INDIEN. Die Volksgruppe der Khasi lebt in Meghalaya an den Ausläufern des Himalaya.

Gar nicht utopisch

Matriarchate sind mehr als bloß gespiegelte Patriarchate. Maria Haas fotografierte Beispiele in China, Indien und Indonesien.

Text: Sissy Rabl Fotos: Maria Haas

sfen 16.04.21 sfen-Madriachinnen.indd 38 12.04.2021 17:17:55

ASIEN. Haas dokumentierte matriarchale Völker in China, Indien und Indonesien.

BESITZ. Haus und Hof werden in matriarchalen Gesellschaften von Frauen verwaltet.

sfen 16.04.21 sfen-Madriachinnen.indd 39 12.04.2021 17:18:05

KHASI. Die Familie Ktung in Jaintia Hills organisiert sich um die 96-jährige Matriarchin Bait.

YUNNAN. Rund 40.000 Mosuo leben am Ufer des Lugu-Sees im Südwesten Chinas.

Geschichten über matriarchal organisierte Gesellschaften sind schwer ohne ideologischen Filter zu erzählen. Entweder werden sie als radikalemanzipatorische Feindbilder und Orte gefürchtet, wo Männer ihrer Vormachtstellung beraubt werden. Oder man lässt sich als Feministin dazu verführen, sich allzu romantische Utopien auszumalen, eine Gesellschaft, in der man nicht aufmerksam die Anzahl der Femizide im eigenen Land verfolgen muss (mit der Wiener Trafikantin Nadine W., die ihren Brandverletzungen erlag, und einer 38-jährigen Grazerin vergangene Woche sind es heuer in Österreich mittlerweile sieben), nicht mit Freundinnen Erfahrungen über Sexismus, sexuelle Belästigung oder sexuelle Gewalt austauscht und die eigene Kleiderwahl nicht vor anderen rechtfertigen muss.

In Frauenhand. Weltweit gibt es nur mehr sehr wenige Volksgruppen, etwa 200, die sich wirklich in dieser Gesellschaftsform organisieren. Die meisten davon leben abgeschieden, was wohl auch einer der Gründe für ihren Erhalt sein dürfte. Dabei bedeutet Matriarchat in seiner gelebten Form nicht einfach ein gespiegeltes Patriarchat, wo Männer übervorteilt werden. Laut MatriArchiv, einer Schweizer Sammelstelle für Literatur und Forschung zum Thema, zeichnet sich die Gesellschaftsform durch drei Eigenschaften aus. Zum einen ist die Erbfolge matrilinear ausgelegt, es erben also nur Frauen Besitz. Dazu ist allerdings zu sagen, dass in diesen Gesellschaften individueller Privatbesitz nicht wirklich existiert, Haus und Hof werden der Sippe oder erweiterten Verwandtschaft zur Verfügung gestellt. Der Nachwuchs bleibt außerdem bei der Mutter und ihrer Familie wohnen, und nicht zuletzt: Die Verwaltung von Land, Häusern und Nahrungsmitteln liegt in Frauenhand. Sind nicht alle drei Umstände gegeben, wird das schon als Hinweis auf ein beginnendes Patriarchat gewertet, was bei den meisten der verbleibenden Matriarchate zutrifft. So weit, so theoretisch. Die Wiener Fotografin Maria Haas beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema. Hatte sie zuvor viel darüber gelesen, entstand schließlich der Wunsch, diese Volksgruppen zu besuchen und ihre Lebensweise zu dokumentieren. Dabei entschied sie sich für einige der größten Volksgruppen unter ihnen, die noch am stärksten an dieser Form der Organisation festhalten.

Utopisch? Ihre Reisen führten sie nach Yunnan in den Südwesten Chinas, wo am Ufer des Lugu-Sees rund 40.000 Mosuo abseits von Tourismus und großen Städten leben, zu den Khasi nach Meghalaya an den Vorläufern des Himalaya in Indien und zu den Minangkabau im indonesischen Westsumatra. Finanzierung hatte Haas keine, sie machte sich auf Eigeninitiative auf den Weg, suchte sich vor Ort Übersetzer, quartierte sich jeweils in benachbarten Dörfern ein und baute dann Schritt für Schritt Bekanntschaften auf. Erst als eine persönliche Ebene bestand, sollten die Fotos entstehen. Das Ergebnis ist ein Bildband, der die Lebensumstände vor Ort in ausdrucksstarken Porträts festhält. „Was mich beeindruckt hat, war das selbstverständliche Selbstbewusstsein und die natürliche Autorität der Frauen und Mädchen in jeder dieser Gemeinschaften“, beschreibt Haas. Alle genannten Volksgruppen leben von der Landwirtschaft, jeder und jede arbeitet am Feld und im Haushalt, die Erziehung der Kinder ist großteils Gemeinschaftsangelegenheit. Die Männer ziehen nach der Heirat entweder zu ihren Frauen oder führen wie bei den Mosuo „Besuchs-“ oder „Wanderehen“, bleiben also bei ihren Frauen über Nacht und kehren in der Früh in ihre eigene Familien zurück, wo sie die Rolle des Onkels, Vaters oder Bruders einnehmen.

Den Anspruch einer geschlechtergerechten Gesellschaftsform können wohl auch Matriarchate nicht restlos erfüllen, aber zumindest werden Konflikte gewaltfreier gelöst, bestätigt Christina Schlatter vom MatriArchiv: „Femizide und Gewalt kommen in diesen Gesellschaften kaum vor, da es kein Herrschaftsgefälle gibt. Das Zusammenleben ist von großem Respekt gegenüber Frauen geprägt, denn sie sind die Garantinnen für den Weiterbestand des Volkes.“ Und das wiederum klingt weniger nach Utopie als nach Modellcharakter. ✖

Tipp

„MATRIARCHINNEN“. Bildband der Wiener Fotografin Maria Haas im Kerber Verlag, nur mehr im Direktvertrieb erhältlich via *www.mariahaas.at*

sfen 16.04.21 sfen-Madriachinnen.indd 40 12.04.2021 17:18:13